

(1913). Die neueste Arbeit ist Molitor, Der Stand der Ministerialen, vornehmlich auf Grund sächsischer, thüringischer und niederrheinischer Quellen, 1912 (Gierkes Unters.). Die 5 Hauptepochen der Gesch. der Minist. sind besonders klar herausgearbeitet.

Der Ritterschlag, als Zeichen der Aufnahme in den Ritterstand, fand immer seltener statt (berühmt die Ritterschläge bei dem großen Fest vor Rostock 1311); die meisten begnügten sich je länger je mehr mit der Schwertleite, die sie in die Waffengenossenschaft aufnahm, und blieben zeitlebens Knappen. Bürgerlichen Kriegern war der Adel seit dem 14. Jh. zugänglich, wenn 2 bis 3 Generationen sich dem Schilddienst gewidmet hatten. Dagegen erteilte man seit Karl IV. Adelsprivilegien (Briefadel) u. stellte die Doktoren des röm. Rechts dem Adel gleich. Der städtische Patrizier wurde seit dem 15. Jh. nicht mehr als adlig anerkannt.

Der politische Einfluß des Adels ging nach der staufischen Zeit zurück, seit die höhere, innerhalb seines Könnens liegende Betätigung in Italien, auf dem Kreuzzuge oder in der Besiedlung des Neulands im Osten, beendet war. Seitdem waren weder im Reiche noch in den Territorien irgendwelche Aufgaben für ihn; nur die höheren geistlichen Ämter nahm er ein.

Wie schnell dieser Verfall vor sich ging, hat zuletzt Schreibmüller, Pfälzer Reichsministerialen, 1911, an dem Beispiele der großen Reichsministerialengeschlechter gezeigt.

Wirtschaftlicher Rückgang. Das Teilungsprinzip führte beim Adel dazu, daß mancher Adlige nur eine Hufe besaß und daß z. B. in Bayern Ritter nur ein Bauernhaus, aber kein Pferd hatten und mit 24, ja 14 Gulden jährlich auskommen mußten (14 Gulden sind damals etwa der Preis eines mittelguten Gebrauchspferdes in der Mark). Es kam hinzu, daß die Energie der städtischen Wirtschaftspolitik den ländlichen Wirtschaftsbetrieb auch auf dem Rittergut nicht recht lohnend werden ließ; etwaiger Nutzen fiel dem Pächter zu; viele Adlige nahmen ihren Sitz in der benachbarten Stadt, bzw. stellten sich als Ausbürger in ihren Dienst, bis auch das, von außen und von innen bekämpft, aufhörte. Zahlreiche verarmte Ritter nahmen Dienste als Söldner (Soldritter).

Militärischer Verfall. Die ritterliche Rüstung wurde, trotz großer Leistungsfähigkeit der Waffenschmiede, immer teurer, da der nun eingeführte, lediglich für Zwecke des Turniers berechnete Plattenpanzer den ganzen Mann bedecken sollte. Im Kampf mit den leichtbeweglichen Söldnern zu Fuß, welche die Kampfregeln des Ritters verwarfen, mußte er gleichwohl versagen (Reutlingen, Hemmingstedt, die Hussitenkriege). Eine Burg besaß der Ritter im kolonialen Osten im 13. Jh. noch nicht; im 14. u. 15. erlangten die sog. schloßgesessenen Familien das Recht, sie zu bauen; zu ihrer Befestigung fehlte hier überall die Vorbedingung der Felskuppen; Friesack fiel bei den ersten Schüssen der faulen Grete, aber auch ein Kufstein, ein echtes Felsenest, war unhaltbar.

In einer Edelmannslehre des 15. Jh. heißt es: *Wiltu dich erlernen, / du junger edelmann, / folg du meiner lere: / sitz uf, drab zum ban! / Halt dich zuo dem grünen wald; / wan der bur ins hulz fert / so renn in freislich an.*

Ein anderer Spruch lautet: *Ruten, rowen, dat en is ghein schande, / Dat doint die besten van dem lande.* — Trotz aller Landfriedensgesetze verlangten die Kurfürsten noch 1502 vergebens, daß die Raubritter die Bauern wenigstens während der Ernte in Ruhe ließen.